

MODELLAUFNAHME DER GEPLANTEN GESAMTANLAGE IN WANNSEE

BERLINER STRANDBADBAUTEN

VON STADTBAURAT DR.-ING. MARTIN WAGNER, BERLIN

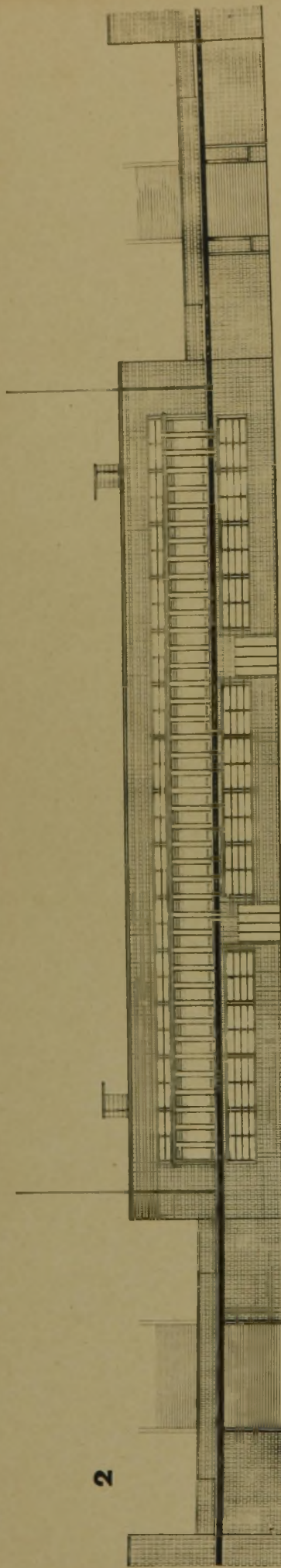
MIT 34 ABBILDUNGEN

Wer einst die Geschichte des Berliner Städtebaues zu schreiben hat, der wird vor allem die Feststellung machen müssen, daß das Berlin von 1870 bis 1920 fast vollkommen vergessen hat, daß es am Wasser liegt. Hafenstädte, wie Hamburg und Amsterdam, konnten ihre am Wasser geborene Ortslage niemals vergessen, weil das Wasser ihr wirtschaftliches Lebens-element war. Der Stadt Berlin ist es aber bis heute noch kaum zum Bewußtsein gekommen, daß sie den größten Binnenhafen des Reiches besitzt. Das Wasser wurde in Berlin nicht umbaut, es wurde verbaut, und dort, wo es — wie bei den märkischen Seen und der Havel — auch heute noch hervorragende landschaftliche Reize besitzt, da bildet sich ein „Schutzverband der Wassergrundstücksbesitzer“, der seine Hauptaufgabe darin sieht, die Stadt Berlin und die Berliner von dem Wasser fernzuhalten.

Hat das Wasser als Wirtschaftselement in Berlin so gut wie keine städtebaulichen Kräfte ausgelöst, so scheint es nun doch als Kulturelement ein stolzes Bauherrentum entfalten zu wollen. Das Wasser

kommt dem Berliner von Jahr zu Jahr mehr „persönlich“ näher. Während der Berliner in den siebziger Jahren nicht viel mehr als 15 Liter für seinen persönlichen Bedarf aus der Wasserleitung entnahm, ist dieser Bedarf heute bereits pro Kopf und Jahr auf über 230 Liter gestiegen und weiter im Steigen begriffen. Das Wasser ist zum Erhalter und Förderer der Gesundheit der Berliner Bevölkerung geworden. Diese steigende hygienische Bedeutung des Wassers für das Volk zeitigte in Berlin — und nicht nur in Berlin — einen seltsamen Kreislauf im Standort der öffentlichen Bäder. Die auf der Spree errichteten Flußbadeanstalten mußten aus sanitären Gründen geschlossen werden, weil die Industrie das Wasser verunreinigt hat. Das Bedürfnis nach einem Bad sollte im übrigen nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter befriedigt werden. So entstanden die Hallenschwimmbäder, deren neuester Typ mit allen Arten von medizinischen Bädern ausgestattet ist. Aber soweit diese Hallenbäder mit ihren Wannen und Brausen nur ein Ersatz für das fehlende Bad in

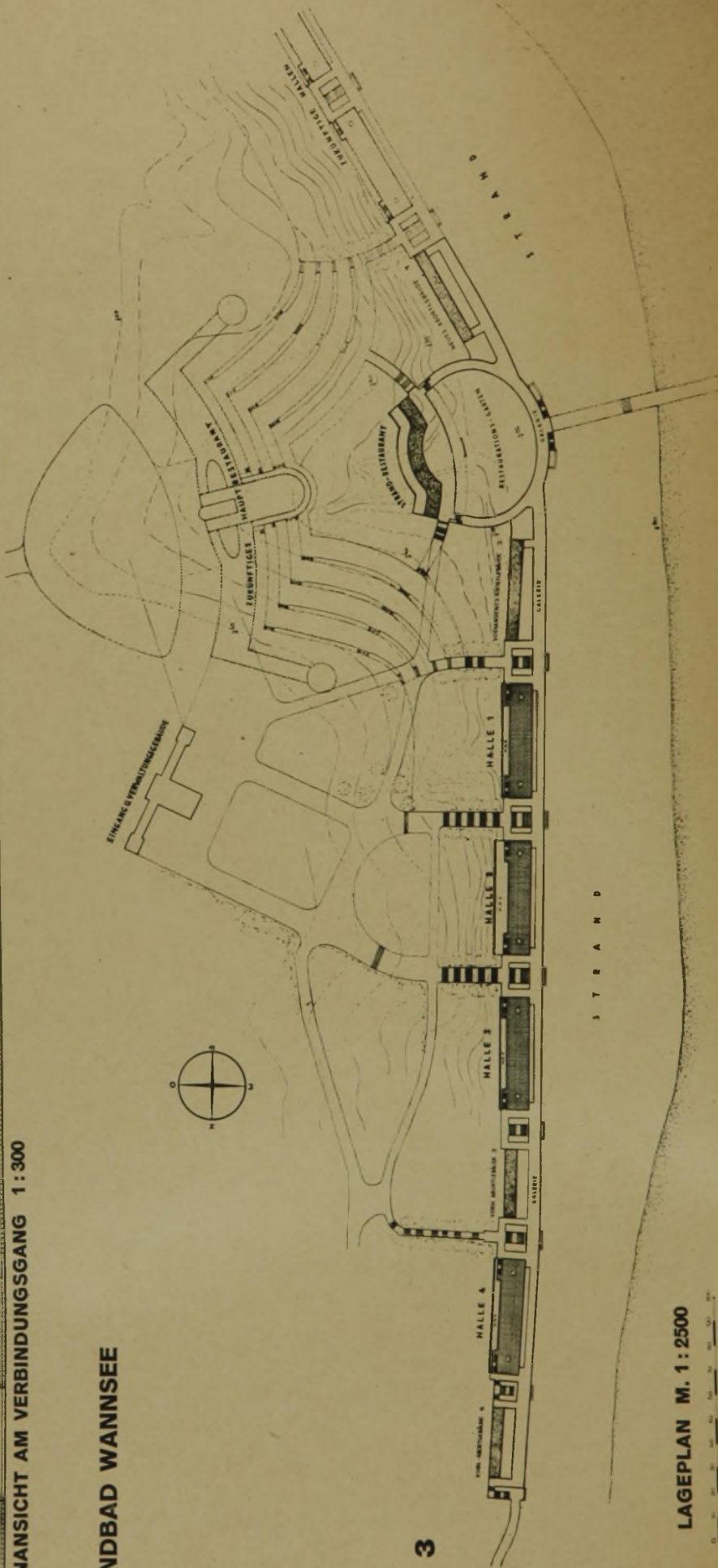
2



HALLEANSICHT AM VERBINDUNGSGANG 1:300

STRANDBAD WANNSEE

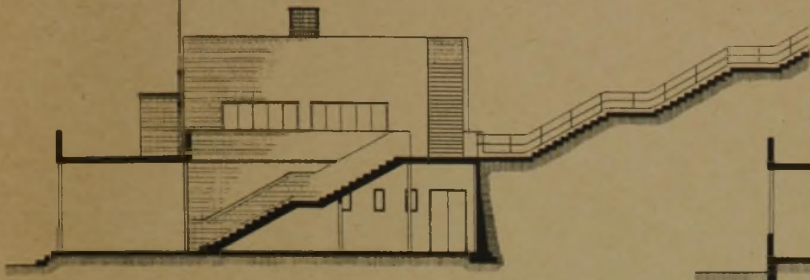
3



LAGEPLAN M. 1:2500

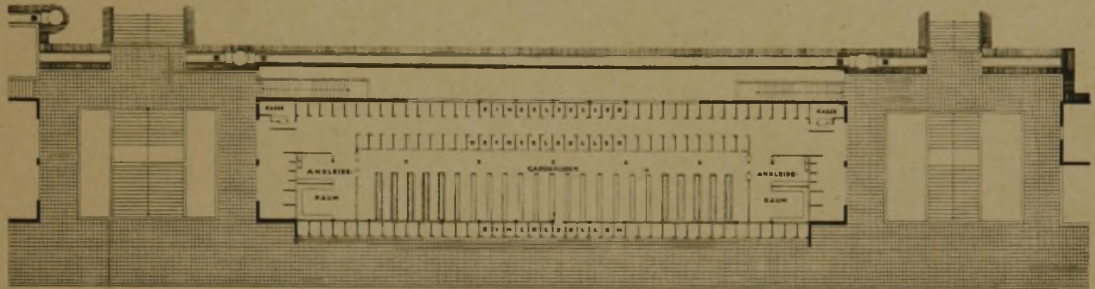
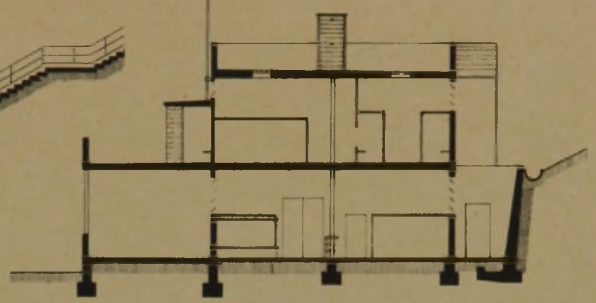
TREPPENSCHNITT 1:300

4

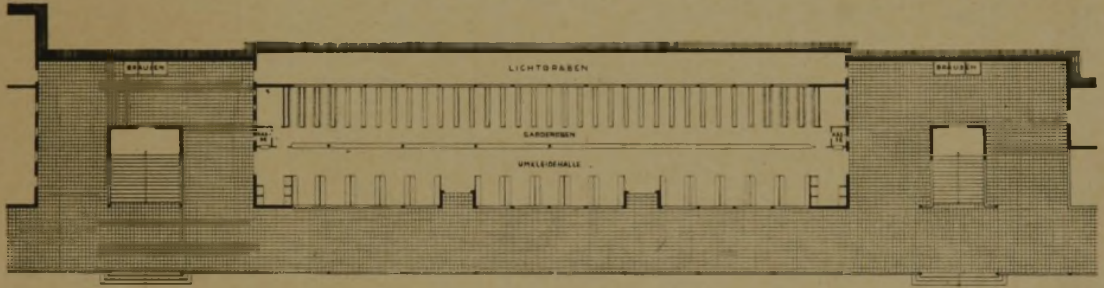


HALLENSCHNITT 1:300

5

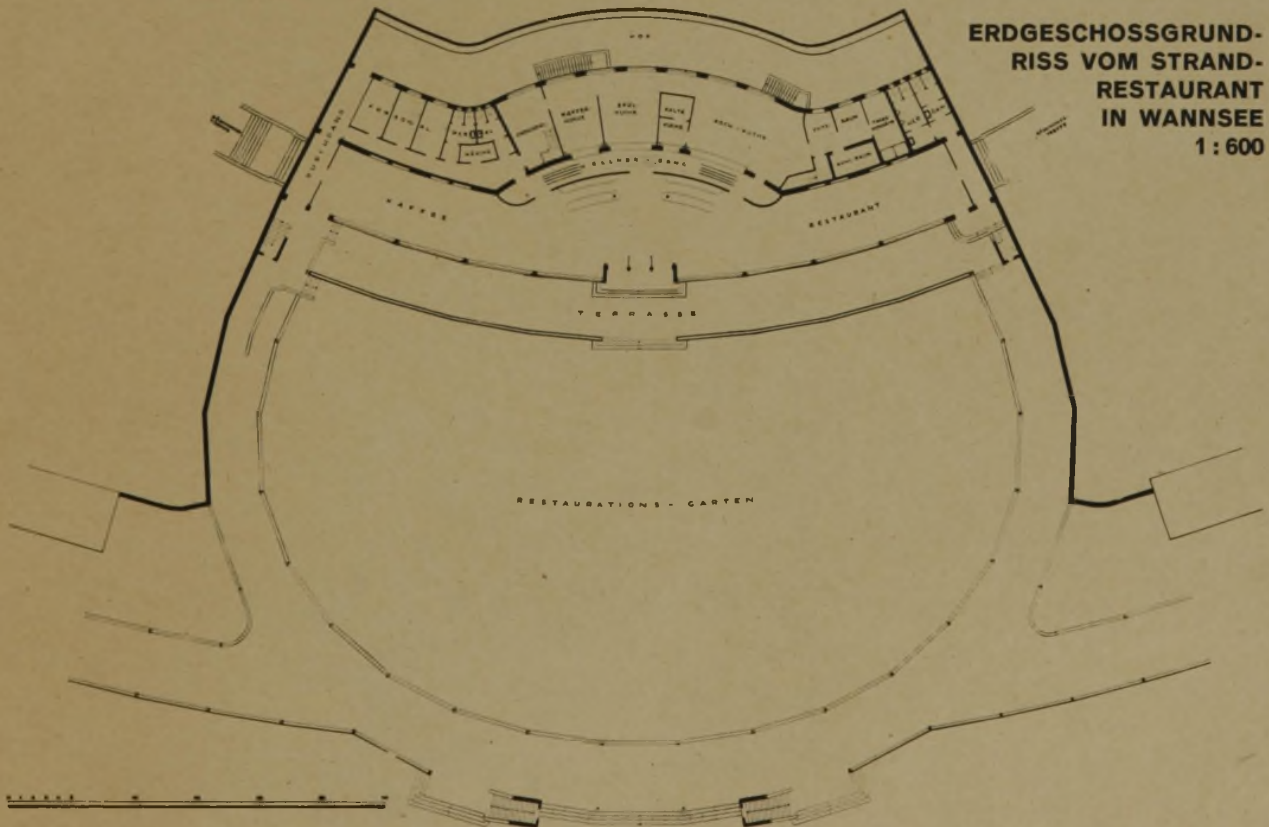


GRUNDRISS DER UMKLEIDEHALLEN IM OBERGESCHOSS 1:600



GRUNDRISS DER UMKLEIDEHALLEN IM ERDGESCHOSS 1:600

ERDGESCHOSSGRUNDRISS VOM STRAND-RESTAURANT IN WANNSEE 1:600



8

9



AUFGANG ZU DEN TERRASSEN UND DEM UMGANG

10



TEIL DER GASTSTÄTTE MIT DEM UMGANG VOM STRANDBAD IN WANNSEE

460



ANSICHT DER UMKLEIDEHALLEN



TREPPE ZU DER OBEREN TERRASSE NEBST WANDELGANG IM STRANDBAD WANNSEE

13



DIE GASTSTATTE MIT DEM UMGANG VOM STRANDBAD WANNSEE

14



VERKAUFLÄDEN IM WANDELGANG DES ERDGESCHOSSES

462



BLICK VOM BOOTSSTEG ZUM STRAND IN WANNSEE



DAUERKABINEN AUF DER TERRASSE DER UMKLEIDEHALLEN

der Wohnung sind, werden auch diese Bäder nur einen zeitbedingten Wert haben. Der Wohnungsneubau der Nachkriegszeit hat in Berlin streng an dem Grundsatz festgehalten, daß auch die Kleinstwohnung mit einem Badezimmer ausgestattet werden müsse. An diesem Grundsatz, der zur Zeit leider nur dank der Einflußnahme der öffentlichen Hand auf den Wohnungsneubau durchgeführt wird, aber noch nicht zu einem sanitären Ortsgesetz ausgebaut ist, wird auch für den zukünftigen Wohnungsbau in Berlin festgehalten werden müssen. Man wird sogar bei dem kommenden großen Sanierungsproblem der Altwohnungen mit aller Konsequenz darauf hinarbeiten müssen, daß jede Wohnung mit einem Bad ausgestattet wird.

Aber das Wasser allein tut's freilich nicht. Die sanitäre Bedeutung des Badens liegt heute nicht mehr allein im Wannen- oder Hallenbad. War das Bad von gestern lediglich Wasser, so ist das Bad von heute bereits Wasser und Luft und Sonne und Gymnastik mit geruhsamer Beschaulichkeit und einer Entfaltung ästhetischer und gesellschaftlicher Reize. Das Bad ist zu einer Art Sanatorium geworden für die körperliche und geistige Regeneration der Kräfte. Auf dieser Bedürfnisgrundlage haben sich in Berlin die „Freibäder“ entwickelt, die heute gerade im Begriff sind, sich zu Strandbädern auszubauen. Mit dieser Entwicklung ist der Kreislauf im Standort der öffentlichen Bäder wieder geschlossen. Das öffentliche Bad ist zu der Naturquelle des Wassers und zu einer umfassenden „Natürlichkeit“ zurückgekehrt.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Strandbäder von heute nur den Anfang einer Entwicklung darstellen, die zivilisatorische und kulturelle Bedürfnisse der Großstadtmenschen mit einem altgewurzeltens Naturempfinden verbinden will. Und für diese Entwicklung des Strandbadewesens eignet sich keine Stadt besser als Berlin, das von einer Wald- und Seenkette umgeben ist, um die uns andere Großstädte beneiden müssen.

Unsere Strandbäder werden in ihrem weiteren Ausbau einen nicht unwesentlichen Teil des Badeslebens fernegelegener Badestädte und Badeorte aufnehmen oder ergänzen. Sie werden insbesondere der Wochenenderholung zu dienen und sich auf diesen Zweck durch den Bau von einfach eingerichteten Übernachtungsstätten einzustellen haben.

Ein nicht unwesentlicher Teil ihrer Aufgabe wird auch in der unter die Obhut eines Arztes zu stellenden systematischen Körperpflege bestehen. Gymnastik und Massage, turnerisches und sportliches Training werden neben dem freien Spiel in den Strandbädern ihre Pflegestätte finden. Daneben werden sie auch Schaubäder für „Sehleute“ sein, die an dem bunten Bild des Badeslebens wie an seinen ästhetischen Reizen Gefallen finden.

Die in den beigefügten Abbildungen wiedergegebenen Neubauten der Strandbäder am Wannsee und am Müggelsee können selbstverständlich nur einen ersten und sehr bescheidenen Anfang für den weiteren Ausbau der Berliner Strandbäder bedeuten. Selbst wenn die wirtschaftliche Lage der Stadt Berlin nach dem Kriege bei den auf fast allen Gebieten der Kommunalpolitik neu auftauchenden Aufgaben einen größeren geldlichen Aufwand für den Aufbau und Ausbau des Badeslebens zugelassen hätte, so wäre es doch notwendig gewesen, diesen Ausbau in ruhige Bahnen zu lenken und ihn in Etappen zur Ausführung zu bringen, um keimende und für ein Bauprogramm sowohl in technischer wie in wirtschaft-

licher Beziehung noch nicht ausgereifte Entwicklungen durch Fehlgriffe nicht zu verbauen.

Schon die bisherige fast stürmische Entwicklung der Berliner Freibäder hat gezeigt, daß die Aufstellung der Bauprogramme mit der größten Sorgfalt erwogen werden muß. Die quantitativen Raumbedürfnisse sind schwer abzuschätzen. Daß sich — wie beim Wannseebad — eine vierfach vergrößerte Restaurationsanlage bereits von einem auf das andere Jahr als zu klein erweisen würde, hat der Verfasser, der in dem Generalplan für die fernere Zukunft eine allerdings noch weit größere Anlage vorgesehen hat, selbst nicht vermutet. Als er vor drei Jahren den in Abb. 3 dargestellten Generalplan für das Wannseebad aufstellte, mußte er es hinnehmen, als ein „Phantast“ bezeichnet zu werden. Es wird auch heute noch Köpfe geben, die nicht einsehen können oder wollen, daß Entwicklungen fortschreiten, und daß es die Hauptaufgabe eines Städtebauers ist, die „allround“-Entwicklung mindestens für die nächsten zehn Jahre vorzuahnen, sorgfältig abzutasten und für diese Entwicklung den Generalplan aufzustellen, in den sich dann jedes Sonderprogramm organisch einzufügen hat.

Das erst in dem ersten Bauabschnitt ausgeführte Wannseebad ist so angelegt, daß zukünftige Entwicklungen nicht verbaut werden. Die im Jahre 1924 von meinem Vorgänger, Herrn Stadtbaurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, errichteten Auskleidehallen aus Holz mußten aus sanitären wie aus feuerpolizeilichen Gründen, aber auch aus Gründen quantitativer Unzulänglichkeit massiven Bauten weichen. Das System verstreuter einstöckiger Auskleidehallen aus Holz auf schmalen Strände hätte die zukünftige Entwicklung des Wannseebades in der Tat verbaut und konnte darum bei einem Neubau nicht wieder aufgenommen werden.

Die erste Aufgabe, die dem Verfasser von dem Bauherrn gestellt war, bestand in erster Linie darin, den für einen Massenbesuch von sonntäglich bis zu 60000 u. 70000 Personen bereits zu klein gewordenen Strand von 50000 auf 80000 qm zu verbreitern, was nur dadurch möglich wurde, daß die Hallen in zweistöckiger Bauart hart an den Steilhang des Grunewaldes herangerückt wurden. Eine auf das geringstmögliche Maß dimensionierte Futtermauer nimmt den Erddruck des Steilhanges auf und schafft zwischen den Auskleidehallen und der Futtermauer schmale Wirtschaftshöfe, die aber außerdem die Funktion haben, den Hallen eine Querlüftung zu geben und ihnen in hinreichendem Maße Licht zuzuführen. Das Bedürfnis nach einer Vergrößerung der Strandfläche führte zu zweistöckigen Bauten.

Eine zweite Aufgabe war die, die Besuchermassen möglichst gleichmäßig über den ganzen Strand zu verteilen, was am leichtesten durch einen an den Hallen entlangführenden Wandelgang erreicht werden konnte. Die zweistöckigen Auskleidehallen bedingten auch einen zweistöckigen Wandelgang, der durch seine Zweistöckigkeit die Massen besonders gut von fünf Treppenanlagen her verteilt und außerdem den Vorzug hat, dem Badepersonal wie den „Sehleuten“ einen guten Überblick über den Hallen- und Strandbetrieb zu geben. Die untere gedeckte, 500 m lange und 6 m breite Wandelhalle hat sich außerdem bei plötzlich auftretenden Regengüssen als Unterstand ebenso wie als schattige Promenade gegen den Sonnenbrand bewährt.

Vier größere Auskleidehallen, die im untersten Stockwerk der Massenauskleidung dienen und im oberen Stockwerk Einzel- und Wechselzellen mit



BRAUSEZELLEN AUF DER OBEREN TERRASSE DER UMKLEIDEHALLEN

18



**WECHSELKABINEN: DIE KLEIDER WERDEN VOM PERSONAL ENTGEGENGENOMMEN UND AN KLEIDERHAKEN AUFBEWAHRT, SO DASS KLEIDERDIEBSTÄHLE AUSGESCHLOSSEN SIND
DIE ZELLEN SIND IN KURZER ZEIT WIEDER FREI**

19

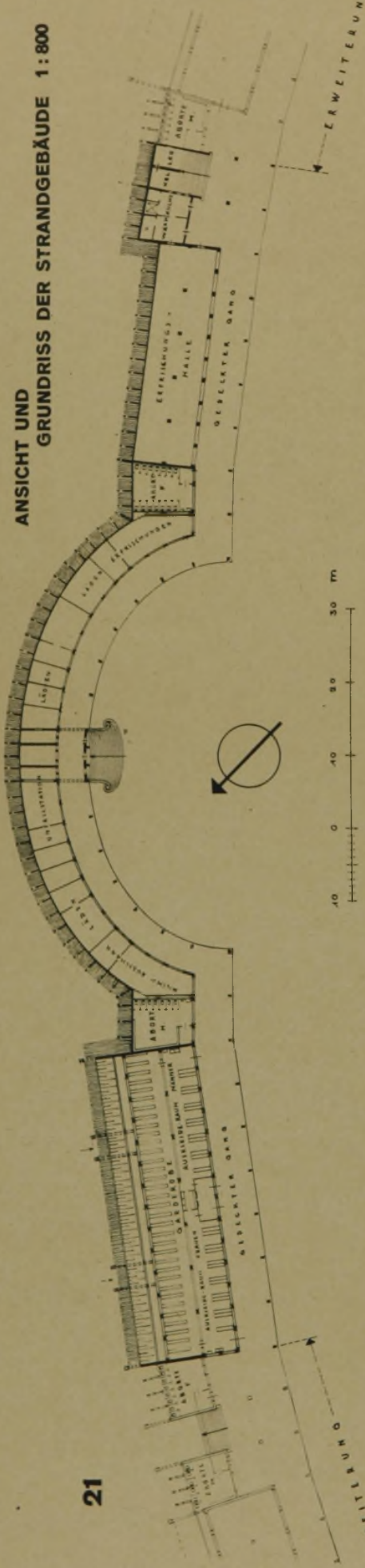


20

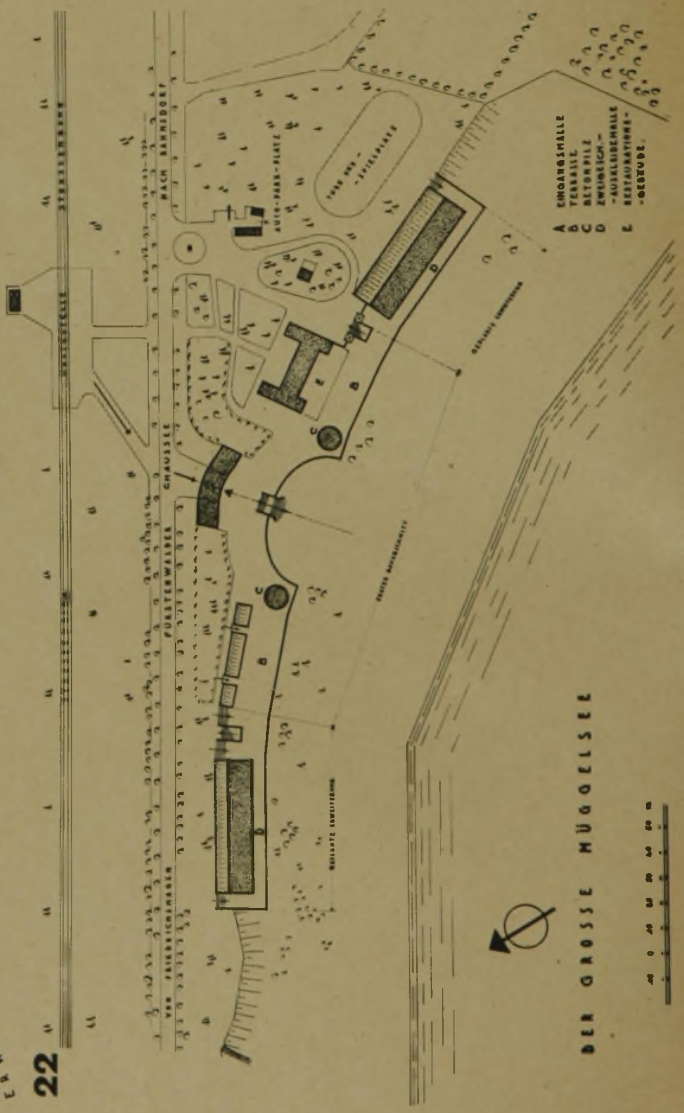


**ANSICHT UND
GRUNDRISS DER STRANDGEBÄUDE 1:800**

21



22



DER GROSSE MÜGGELSEE

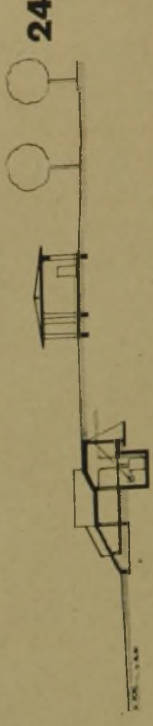
LAGEPLAN 1:3000

**SCHNITT DURCH
DIE UMKLEID-
HALLEN 1:800**



23

SCHNITT DURCH DIE MITTELACHSE 1:800



24



STRASSESEITE DES EINGANGSGEBÄUDES



STRANDSEITE DES EINGANGSGEBÄUDES IN MÜGGELSEE

27



TEIL DER STRANDGEBÄUDE

28



BLICK VOM BOOTSSTEG AUF DIE STRANDGEBÄUDE IN MÜGGELSEE

468



TEIL DER STRANDGEBÄUDE



BLICK IN DEN WANDELGANG VOR DEN UMKLEIDEHALLEN

31



ÜBERSCHNEIDUNGEN UND DURCHBLICKE BEI DEN STRANDGEBÄUDEN

32



VERKAUFLÄDEN IM STRANDBAD MÜGGELSEE

470



EIN „SONNENSCHIRM“ AUF DER OBEREN TERRASSE IM STRANDBAD MÜGGELSEE



ÜBERSCHNEIDUNGEN UND DURCHBLICKE BEI DEN STRANDGEBÄUDEN

den dazugehörigen Fuß- und Körperbrausen enthalten, bieten den Besuchern heute eine gegen das Jahr 1924 verdoppelte Garderobenabgabe, und selbst diese Verdoppelung des Programms hat sich für den starken Stoßbetrieb bereits als nicht weitgehend genug erwiesen. Insbesondere ist die Einzel- und Wechselzelle, die früher fast gar nicht vorhanden war, sehr stark in Anspruch genommen.

Die Dächer der Auskleidehallen sind als Dachterrassen ausgebaut und können in ihrer Größe von je 430 qm als Sonnenbad (mit Duschen) benutzt werden. In dem Erdgeschoß einer der vier Auskleidehallen befinden sich Läden, eine Frisierstube und die wesentlich erweiterten und verbesserten Sanitäräume. Die Zahl der Läden hätte gleichfalls vermehrt werden können, weil eine Besucherziffer von 50—70000 Menschen immerhin eine starke Nachfrage erzeugt und eine nicht unerhebliche Konsumkraft darstellt.

Die veranschlagten Baukosten von 2031000 M. sind ohne Überschreitung eingehalten worden, obgleich der Bau mit Rücksicht auf die sommerliche Badezeit in den Wintermonaten zur Ausführung gebracht werden mußte. Aus dem gleichen Grunde wurde auch für die Hallen und für den Wandelgang der Stahlskelettbau angewandt, der die Bauausführung von der Frostperiode unabhängig machen sollte.

Der Leser wird nun mit einigem Recht die Frage aufwerfen, ob sich derartige Baukosten denn auch rentieren. Eine 8proz. Verzinsung und Tilgung des investierten Kapitals erfordern doch immerhin eine jährliche Summe von über 160000 M. Hierauf ist zu sagen, daß ein Volksbad nicht nach privatwirtschaftlichen Bilanzgrundsätzen beurteilt werden kann. Fast alle Badeanstalten der Städte sind heute Zuschußbetriebe. Die Strandbäder haben aber die ganz besondere Aufgabe, Eintrittsgelder, Gebühren und Getränke usw. im Preise so niedrig wie nur irgend verantwortbar zu halten, weil sie als Sozialanstalten denjenigen Bevölkerungskreisen in erster Linie dienen sollen, die in licht- und luftlosen Mietskasernen wohnen und sich den Luxus einer Badereise nicht leisten können. Hinzu kommt aber, daß ein Ausflug zum Strandbad ohnehin schon mit Verkehrskosten verbunden ist, die für eine vier- oder fünfköpfige Familie stark belastend wirken. Trotz dieser besonderen Vorbedingungen haben sich die Einnahmen des Wannseebades gegenüber dem Vorjahr nicht unwesentlich erhöht, was in erster Linie auf die Verdoppelung der Besucherziffer (gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres) und auf die durch die Neuanlagen erst möglich gewordenen erhöhten Pachteinahmen zurückzuführen ist. Die erhöhten Einnahmen werden dennoch eine Verzinsung von 8v.H. nicht ermöglichen, weil — wie oben bemerkt — das Strandbad in erster Linie soziale und sanitäre

und nicht wirtschaftspolitische Interessen zu verfolgen hat. —

Das Strandbad am Müggelsee, das weniger als die Hälfte der Besucher desjenigen am Wannsee aufweist, ist in seinem ersten Bauabschnitt — nach einem Brande — kleiner und bescheidener ausgebaut worden. Hier galt es, zunächst einmal das Bad an die städtische Wasser- und Kanalisationsleitung anzuschließen, was wegen der kilometerlangen Zuleitungen allein den Betrag von über 130000 M. erfordert hat.

Die Bauten selbst haben einschl. aller Nebenkosten 575000 M. erfordert. Für diesen Preis wurden eine Eingangshalle mit Büroräumen und Pförtnerwohnung, eine Umkleihalle, eine Ladenhalle, eine Restaurationshalle, die erforderlichen Abortanlagen und Freitreppen gebaut und der Strand erweitert. Im Gegensatz zu dem Wannseebad wurde der erste Bauabschnitt am Müggelsee nur einstöckig ausgeführt, weil der Blick von der Eingangsterrasse auf den Müggelsee freigehalten werden mußte. Erst beim zweiten Bauabschnitt werden zwei doppelgeschossige Auskleidehallen mit ähnlichen Einrichtungen wie beim Wannseebad als Ersatz für die noch vorhandenen Holzbaracken errichtet werden können.

Die auf Abb. 33 dargestellten „Sonnenschirme“ verdanken ihre Entstehung weniger einer Tugend als einer Not. Durch ihren Schaft gehen die Entlüftungsröhre für die darunterliegenden Aborte. Im übrigen mögen auch hier die Abbildungen für sich selbst sprechen.

Mit beiden Strandbädern hat der Verfasser als leitender Regisseur bewußt die Absicht verfolgt, einem sehr winzigen Ausschnitt des Berliner Städtebaues ein markantes Gesicht nach dem Wasser hin zu geben und die Berliner wieder darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Stadt am Wasser liegt.

Die beteiligten Mitarbeiter für beide Bäder sind:

a) Wannseebad:

1. Verantwortlich für die Aufstellung des Bauprogramms als Bauherr: Stadtmedizinalrat v. Drigalski und Direktor des Wannseebades Clajus.
2. Verantwortlich für die architektonische Gestaltung und für die Bauausführung: Stadtbaurat Dr.-Ing. Martin Wagner, Oberbaurat Ermisch, Stadtbaudirektor Lampel, Oberbaurat Straßmann und Stadtoberarchitekt Förster.

b) Müggelseebad:

1. Verantwortlich für die Aufstellung des Bauprogramms als Bauherr: Stadtmedizinalrat v. Drigalski und Direktor Schweb.
2. Verantwortlich für die architektonische Gestaltung und für die Bauausführung: Stadtbaurat Dr.-Ing. Martin Wagner, Oberbaurat Hennings, Stadtbaudirektor Lampel, Oberbaurat Straßmann und Stadtarchitekt Zühlke. —